

Preussischer Tagblatt.



Verlagshaus Arthur Neufels in Berlin.

Berlin, Montag, den 13. Dezember 1886.

Druck und Verlag von Rudolf Hoff in Berlin.

Sonntags-Telegramme.

Obr. Paris, 12. Dezember, 9 Uhr 40 Min. Rom. Mehrere dem neuen Kabinett nicht feindlich gesinnte Politiker, die ich gestern Abend sprach, erklärten, es sei ein großer, das Vertrauen vermindern- der Fehler des Ministeriums Goblet gewesen, daß es sich ohne einen Minister des Auswärtigen der Kammer vorstellte. Die Jagd nach dem Mann, der in diesem Augenblicke die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs übernimmt, dauert übrigens fort. Die radikalsten Radikalen greifen das neue Kabinett in den Provinzialstädten aufs Heftigste an. Clemenceau's „Zukunft“ sagt, von dem Programm desselben empfangen man einen schlechten Eindruck, sie hätte Goblet's von Goblet erwartet; der radikale Goblet habe nicht nur das Vorurtheil des Auswärtigen nicht, sondern überhaupt nicht alle Mitglieder des Kabinetts. Geringfügig gesonnen sind. Die „Republique Française“ schreibt, man werde das Ministerium nicht gleich künden, um so weniger aber das Journal des Débats“ sagt, das Cabinet, was das Ministerium halten kann, sei die Frucht der Verwirrung, gelöst sei demselben die Feindschaft der Wägen und der äußersten Linken; der Stand habe es keine andere Möglichkeit, als den politischen Sinn, den es um den Verstand und die Wägung der Interessen. Diese Mängel sind gering.

Hm. Wien, 12. Dezember, 10 Uhr 15 Min. Ungeduldig der ersten auswärtigen Lage sollen die inneren Angelegenheiten der Monarchie mit möglicher Beschleunigung geordnet werden. Aus diesem Grunde kommen auch die ungarischen Minister, entgegen den früheren Bestimmungen, noch vor dem Eintritte zur Verhandlung der Ausgleichsfrage hierher. — Da bis zur Stunde aus Petersburg eine Zusage betreffs Empfang der bulgarischen Deputation nicht eingetroffen ist, so giebt die Hofmann auf einen Empfang am dortigen Hofe auf und zieht von einer Reise dorthin ab. — Von entscheidender Seite wird die Werbung des russischen Botschafters nur auf Salomons Rath den russischen Botschafter Jovanoff beauftragt, beizugehen. Die Deputation röhmt mit Behagen die Besuche in Berlin, empfangen zu werden, sie wird den deutschen Botschafter am dortigen Hofe, Jovanoff, nochmals besuchen. Derselbe hat gestern in dem Hofe, in dem die Deputation abgeblieben ist, seine Karte abgegeben.

D. Petersburg, 12. Dezember, 11 Uhr 10 Minuten Romita's. Die Schöpfung der „Vol. War.“ über die vom deutschen Botschafter v. Schönerherg erhobenen Reklamationen ist angehängt wichtig. Der wahre Charakter ist folgender: Graf Tolstoj habe dem Kaiser des Reichs die Bekämpfung der Rede auf dem russischen Presse-Deutschland gegenüber angehängen. In dem Ton gekommen und dabei seien die erwähnten Reklamationen gefallen. — Die Gerüchte über die bevorstehende Reise des russischen Botschafters nach Wien sind, welche die bulgarische Deputation in Wien fand.

W.T.B. Sofia, 12. Dezember. Die russische Regierung hat dem hier anwesenden Vertreter der russischen Agentur, Somoff, befohlen, sich zur Abreise bereit zu halten.

W.T.B. Wien, 12. Dezember, Vorm. 11 Uhr 20 Min. Neapolitaner. Decker. Reklamation 238/86, ägypten. ungar. Solomoff 104/86/1. Schwach.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Neufels.

Die geheimnissumwobenen Verhandlungen der Militärkommission des Reichstages ähneln in gewisser Beziehung den türkischen Dames, deren florierende Schöler sehr wohl gehalten, die verführerischen Formen und Umrisse zu erkennen, welche das Detail des Worts, unter welchem diese Kommissionsverhandlungen stattfinden, gleicht auf ein Haar dem „Diktation ist Ehrenlos“, das in gewissen Interparenthesen unserer Zeitungen zu quillieren pflegt, und man muß getrost, daß über die Grenzen dieser Diktation zu gehen, welche sich dem Leser findet man namentlich in konventionellen Dingen die seltsame Hervorhebung einer Neuerung des Kriegsministers, die sich auf die militärischen Rüstungen oder vielmehr die Rüstungen Oesterreich-Ungarns bezieht, ein Wort, welches

namentlich bei unseren Verhältnissen an der Donau recht peinliche Empfindungen erweckt haben muß.

Da es gerade fouteurliche Tagesblätter gewesen, welche hier einen so weitherigen Gebrauch von der gebotenen Diktation gemacht, so konnte man in Wien leicht auf den Gedanken verfallen, daß die Ausplauderung der etwas wegsprechend klingenden Neuerung des Generalleutnants Bonstorf v. Schellendorf beabsichtigt worden sei, um eine bestimmte Wirkung und Wirkung zu erzielen. Hatte doch schon der wenig erbauliche Ton, mit welchem Feldmarschall Moltke von dem militärischen Nutzen der Allianz mit Oesterreich-Ungarn gesprochen, bei dem Bundesgenossen einen Sturm der Entrüstung erregt. Wenn man sich indes unter Verhältnissen mit Wiener Kabinett genauer überlegt und namentlich ins Auge faßt, daß der „casus foederis“, der beide Reiche verbindet, sich gegenseitig Hilfe zu leisten, noch immer in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt blieb, so wird man es begreiflich finden, daß über gewisse Vorgänge in Wien und Budapest hier an der Spitze eine Art von Verheimlichung herrschen mag, die sich gelegentlich Luft macht. In der That, so hört man argumentieren, wenn Oesterreich-Ungarn eine aktive Orientpolitik mit einer weiteren räumlichen Ausdehnung seines Machtbereichs auf dem Balkangebiete träumt, so giebt es nur einen Weg, um ohne Anstoß zum Ziel zu gelangen: den der freundschaftlichen Verständigung mit dem Kaiserreich. Dieser ist eine Forderung der gegenseitigen Interessen. Betrachtet man aber wirklich so sehr, wie es vor den Delegationen den Ausdehnung hatte, jede Eroberungsberufspolitik, und will man ernstlich den Frieden — nun, so enthält man sich ferner herausfordernden Redensarten in Parlament und Presse, welche den beiderseitigen höchsten Nachbarn immer von Neuem wieder in erregte Wuth versetzen. Was man aber schließlich, es auf einen Entscheidungspunkt mit Anstand antommen lassen zu müssen, nun, so sollte man sich rechtzeitig eine entsprechende Rüstung angehen sein und hütet auf, sich für diesen Kriegsfall mit Vorliebe auf die Rüstungen des Alliierten zu verlassen, der wenig Lust besitzen kann, für die Begegnung und Luft zu ziehen, die sein Konto zu überreichen.

Diese und ähnliche Mahnungen wollen kombinationserfahrene Politiker aus des Feldmarschalls und des Kriegsministers gelegentlichen Weisungen herausgehört haben und vielleicht nicht mit Anstoß. Im Uebrigen haben die Kommissions-Verhandlungen im Beginn und Gange nur Enttäuschungen bereitet. Man hätte erwarten dürfen, welche die große Gite und die erhebliche Weisheit für das Herd reichlichen sollten. Und statt dessen erfuhr man auf militärischen Gebiete außer einer Fülle wissenschaftlicher Einzelheiten, die zum Theil mit gutem Zug nicht in die weitere Öffentlichkeit bringen dürften, nichts Bedeutendes, was bisher nicht bekannt gewesen wäre, die sich aus Beruf oder Reichthum mit dem aller Best zugänglichen Material schon vertraut gemacht hatten.

Der Kriegsminister wiederholte zu drei verschiedenen Malen, daß eine aktive Kriegsfahrt nicht vorhanden sei. War dieser Standpunkt einmal gegeben, so mußte man sich fragen, daß die Beschlüsse der Reichsversammlung, welche am 1. April nächsten Jahres unserer Offizierskassa zunächst nur um 14,000 Mann erhöhen soll, auch nicht dazu angethan wäre, für einen etwa aus bedrohenden Doppelangriff sofort von wesentlichen Zügen zu sein, da selbst diese kleine Vernehmung nicht vor dem 1. Juli 1887 fristig ausgedehnt sein könnte. Wenn also die vorgeschlagene Mehrleistung an Geld und Gut dem Zwecke der Beschleunigung einer Gefahr nicht wohl dienen kann, so wird die Gite, mit welcher die Angelegenheit betrieben wird, um so räthselhafter, als jede Spur einer Darstellung fehlt, welche die mangelhaften Informationen durch Mittheilungen aus diplomatischen Gebiet zu ergänzen vermöchte.

Fretlich hat Herr v. Hellendorff-Debra in der Kommission — wie

mit scheint, nicht aus der hohlen Hand — darauf hingewiesen, daß gerade in der Abwesenheit eines Bertraters des auswärtigen Amtes ein folgenreiches Symptom zu erkennen sei, weil dieser Umstand eine Selbstaussage der diplomatischen Lage vermittele, welche jede, auch die verträglichste Forderung aus erwidrigtem Munde, als überaus gefährlich erscheinen lasse. Diese Auffassung hat mancherlei für sich, zumal wenn man erwägt, daß es der Kriegsminister in Person war, der im Plenum darauf antwortet machte, daß die Friedensversicherungen, welche die letzte Forderung am Schlusse enthält, viel weniger unbedeutend und bestimmt gewesen seien, als dies bei früheren, ähnlichen Gelegenheiten der Fall war.

Man wird also geneigt sein, den Schluß des Gite-Problems, wie zur ganzen militärischen Vorlage auf zwei Gebieten zu suchen: Auf dem des Generalleutnants und des Kriegsministers, die beide, getrennt der altpreussischen Devisen: „Foujours en vedette“ nicht die Verantwortung auf sich nehmen wollen, vom Hofe stinben Nachbar überläßt zu werden, sondern die ihre Pflicht und ihren Erfolg darin sehen, dem rührenden Überfließen gegenüber stets armatorisch im Vorgehen zu bleiben.

Dann aber auch dürfte das treibende Motiv auf dem Gebiete des auswärtigen Amtes zu suchen sein, welches in seinem Bemühen, dem Frieden zu erhalten, in einer möglichst einseitigen Rundgebung der Beurteilung des vordienigen Hofes, die sich zu neuen schmerzhaften Dingen bereit erklärt, die letzte Möglichkeit erlöst, den gegen uns schon hypothetisch verbundenen Gegenstand von rechts und links die Wahrscheinlichkeit der geplanten Unternehmungen recht lebhaft zu Gemüth zu führen.

Doch derartige diplomatische Empfindungen auf Grund besonders eingehender Geheimberichte vorliegen müssen, beneidet u. A. auch das Verhalten des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, der während seines gerade sehr zeitgemäßen Besuches am Berliner Hofe sich angelegen sein ließ, die Stimmung der bayerischen Abgeordneten, welche den verschiedensten politischen Parteien angehören, im Sinne der Befriedigung aller Forderungen der Reichsregierung zu beunruhigen. Man muß wohl annehmen, daß der Regent des noch Preußen mächtigsten Staates im deutschen Reiche zu den vollkommen „Gingebenen“ gehört, und daß nur aus dieser Stimmung der Dinge ein so ungemüthlicher Schritt, wie derjenige erklärbar war, den Prinz Luitpold den Vertretern des bayerischen Volkes gegenüber zu thun, für angemessen erachtete.

Diese Anwesenheit des bayerischen Regenten mag auch theils der Thesen auf manchen Reichstagen abhänfig gerichtet haben. Dort war durch den Scheitern zu erfüllen, im Grunde doch wohl vermerkt. Einzig freigegeben ein Bismarck angeordnet, dem die Stabilitätbildung unter Goblet nur scheinbar ein Ende zu bereiten vermochte. Für die geheimen Förderer des Berathungsgenossens mit seinen Berathungen nach Sorgen, Ueberrung und Woskan genügte allerdings das Verhalten des Kriegsministers Boulangere im Amte, der in der Entscheidung findet auf dem Gebiete der Republik der ruhende Hof geworden. Das Fretungswort der Drouleff und Genossen blieb daher, weil dieser Mittelpunkt unversichert erlitten, unbedeutend.

Man wartet dort den gelegenen Augenblicke ab, um die vorbereitete Antikage in die Entscheidung zu lassen. Die Anordnungen der Friedensdiplomaten gehen im Allgemeinen darauf aus, eben solchen günstigen Augenblicke nicht darzubieten. Deshalb sucht man zuvörderst den schmerzhaften Punkt in Europa, die bulgarische Angelegenheit freilich ab der Welt zu schaffen. Man hält diese Frage fest, wie einst die schwebig-politische, für das Gleichgewicht, welches Europa in Harmonie vertragen mag. Die bulgarische Drei-Männer-Deputation, die vorerit in Wien sich des Lebens und des Empfangenverdes freut, wird dabei die Erklärung machen müssen, daß die mangelhaften Staatsmänner bei allem Wohlwollen für ihre Lage doch die allgemeinen Friedensinteressen berücksichtigen, als die noch so berechtigten Interessen der belarischen Balkanvölkern. Und so werden diese Interessen mit ihren Forderungen wohl oder nicht in Einklang gebracht werden müssen.

Reise um die Woche.

Von Theodor Herrl. Telegraphen-Märchen.

O, hebe, ihr Dichter, auf, auf die Bezugs! Sie naht, die Sonnenzeit, die Ihre; Selbst Deute von spöttischer Lebensführung. Einmalweigen ein kalenderische Rührung. In spielen die Enten, Rindchen, Brommen. Die künste Jagd nach den Wätern der Welt. Und nicht mehr alleinig in Athem hält. Gar ernste Männer könn' sprechen hören. Ihr geht vom Preise der Bombomieren, Sowie vom Hoppelmann, der nicht In Reichthum sitzt und Reden spricht; Von schön gepulsten wählerneren Duden, Die Keinen zur Ehe wollen verloben. Da ist er wieder, der wunderbare Und alberne Traum der Rinderherde....

Die vorsehensich, die himmelsstauen. Gehalten tiefe ich gern euch schauen; Sehtige so gern den bestirmteten Geisten, Mit ihm das Haselland jäh zu durchstreifen. Doch ist es mir, ach! zu deutlich bekannt: Ihr Thristen glaubt nicht an's Haselland! So selbst in der sogenannten Dichtung. Regiert jetzt die realistische Richtung. Das ist eine Schule von lärmenden Schülern, Ergeben nur dem „Reichthum“, dem Führen;

Die saueren Trauben der Wonnstife. Verabreichen und verschmähen sie. Sie leugnen, daß der zum Dichter tauge, Dem Sonnenstrahlen wohnen im Auge; Handbarben voll Regenbogenlanges. Entzählen der Wirklichkeit graues Ganzes....

Ich werde mich also weislich halten, Unglaubliche Dinge auszubringen. Von denen ich merke, die beiden Kinder, Ich hab' sie gesehen, und ihr nicht minder. Das Bild, im Schaulustler hat es gegangent. Zwei Kinder, laufend an einer Stangen; Was oben die Dichte ins Ferner leiten, So meinen die zwei, das hätten sie lauten. Und weil sie es glauben, so wird es wahr — So war es im Märchen umwoben. So wägen oben im Wunde die Dichte. „Er, hier Du?“ sagt händchen flüsternd zu Crete. „Er freilich!“ sagt sie nun ängstlich und nicht. „Ich höre die Radritte, die man jetzt zieht.“ Er hört nur den schwingenden Ton, ist empört, Doch er nicht auch deutlich die Worte hört. Klein ihm verbeidet die Giteilist, Zu zeigen, daß er noch nicht so weit Gebelien im Deuten. Das Wundbewehen, Gestalt er, ebenfalls gut zu verstehen.

Gans: Sie sagen da oben, Reizig werden sein, Himmeln wird wägen so Tonen wie Wein... Du, Crete, ich höre doch richtig, nicht wahr? Gans: Ganz richtig. Alles stimmt auf ein Haar.

Gans:

Es räten die Dänen, die Russen, die Franzosen, Wir müssen nur auch nach der Kriegspolize tanzen. Der Vater zieht mit, wir bleiben allein.

Crete (schlafend):

Ah, Gans, der Vater: Was es denn sein? Gans: Jamosch, wenn die da oben es sagen.

Crete:

Wir wollen sie lieber noch einmal fragen. Du hast Dich vorhin vieldeutlich geirrt. Gans (verlegen):

Im, wahr ist, daß es demoveren schürft. Crete (laut):

Was rufen Sie, Gans? Ich hab's nicht verstanden. Gans:

Sehr gute Aussichten sind vorhanden! Es bleibt bis auf Weiteres noch beim Alten. Crete (laut):

Sie werden unseren Vater behalten? ... Und wieder lauschen die Aemern und Rüstern, Nach kommender Dinge Entthüllung listern. Das thierische, sichere, frohe Wägen Grundel sich telegraphische Märchen. Es schwinden die wählenden Zukunftsbilder: Es kriegt eine Stunde und er einen Scheit. Und weil sie es glauben, so wird es wahr — So ist es im Märchen immerdar....

Gans: Hoch oben laufen Geheimnisdrühte: Wie selbst, wir Großen, sind Gans und Crete.

Crete:

Wie selbst, wir Großen, sind Gans und Crete.